

der Schwiegertochter des Altmeisters, gibt. Sie erwähnt des Fehltrittes, der Otiliens Verbannung vom Weimarer Hof und ihre „Flucht“ nach Wien zur Folge hatte und kommt dann auf ein neues Verhältnis Otiliens zu einem Herrn Selig zu sprechen, der sie nach Paris gelockt und um ihr Vermögen gebracht hat. Viel in dem Briefe, namentlich was über Almas „Vergiftung“ da gesagt wird, ist alberner Tratsch, der längst durch die Forschung widerlegt ist, der Autographenwert des Briefes wird aber dadurch nicht vermindert. Es werden wohl mehr als die 2500 M. erzielt werden, mit denen der Brief in der Schätzungsliste eingestellt ist. Nennen wir noch interessante Briefe von Goethe, der Frau Rath, Christianne Vulpius, August und Otilie v. Goethe, Grillparzer, Gryphius (sehr selten), Hauff, Dr. Eck, dem Hauptgegner Luthers, Klopstock und seinen beiden Frauen, Theodor Körner, Voltaire, I. H. Voß, Wieland, Winckelmann, Wolzogen und Zelter, so haben wir den Inhalt des Kataloges noch lange nicht erschöpft, der auf 59 engbedruckten Seiten 171 Nummern anführt.

### BIBLIOPHILIE.

(Bibliothek Prof. Saitschick.) Die Bibliothek Prof. Saitschick, eine der bedeutendsten Privatbibliotheken, wird unter der Leitung der Firmen H. Messikommer (Zürich) und Hugo Helbing (München) in mehreren Abteilungen im Laufe dieses und des nächsten Jahres in Zürich versteigert werden. Die Bibliothek umfaßt alle Gebiete des geistigen Lebens und zwar Drucke vom 15. Jahrhundert bis auf unsere Zeit und enthält zirka 25.000 Bände in allen Haupt-sprachen Europas.

### NUMISMATIK.

(Münzauktionen.) In Luzern findet vom 25. bis 28. Juni die Versteigerung der römischen Gepräge aus der Sammlung Bément in Philadelphia statt. Ein prachtvoller, mit 764 Tafeln ausgestatteter Katalog unterrichtet über die gediegenen Bestände der Kollektion. Unter den zahlreichen Raritäten fällt eine Porträtmünze des Clodius M a c e r, Statthalter in Afrika, der sich im Jahre 68 gegen Kaiser Nero erhob, auf, ferner ein Denar von V i t e l l i u s mit dessen Kopf ohne Lorbeerkranz. Auch Schwermünzen der Republik, das Triumvirat, Theatermarken, Restitutionsmünzen und Byzantiner sind reichlich vertreten. Aufträge besorgt die bestbekannte Firma Dr. Jakob Hirsch, Ars Classica in Genf.

In Amsterdam versteigert J. Schulman im Juni die Sammlung Vierordt. 26 Lichtdrucktafeln des Katalogs orientieren über den Inhalt dieser Kollektion. Auch hier hat der Sammler Gelegenheit, schöne und unbedingt echte antike Münzen zu erwerben. Außer Römern findet man hier griechische, Kolonialmünzen und jüdische Gepräge. Bemerkenswert sind zwei Kaisermünzen, die in Köln a. R. h. geschlagen sind.

### PHILATELIE.

(Linzer Marken.) Aus Anlaß der Weihe des Marien-Domes in Linz wurden vom dortigen Festkomitee Briefmarken ausgegeben, die keinen postalischen Frankaturwert haben und daher nicht sammelberechtigt sind. Bemerkenswert ist, daß diese Marken in der Ausführung sehr den österreichischen Wohltätigkeitsmarken ähneln, die 1922 ausgegeben wurden. Die Bildchen tragen oben ganz klein die Inschrift Ober, darunter groß Oesterreich, dann die Jahreszahlen 1862 und 1924, sowie die Wertangabe. Als Darstellungen sind Landschaftsbilder und Köpfe, darunter der des Bundeskanzlers Dr. Seipel, gewählt worden.

### VERSCHIEDENES.

(Eine gestohlene Statue.) In der Zeit vom 14. bis 15. Mai wurde in Goritschach (Kärnten) dem Grundbesitzer Josef Koscher aus einer neben seinem Hause stehenden unversperrten Kapelle eine Holzstatue, darstellend den heiligen Nikolaus, von unbekanntem antiken Werte gestohlen. Sie trägt am Kopfe eine vergoldete Bischofsmütze, in der rechten Hand den Bischofsstab, in der linken ein aufgeschlagenes Buch, auf dem zwei Nüsse liegen. Sie ist 1½ Meter hoch und blau gestrichen.

(Galerie Satori.) Ende 1921 schloß der Vorstand der Genossenschaft der bildenden Künstler in Wien mit dem Antiquitätenhändler Heinrich Satori ein Uebereinkommen, nach welchem ihm der sogenannte Deutsche Saal am rechten Flügel des Künstlerhauses mit dem angrenzenden Oktogon zur Veranstaltung von Auktionen für die Dauer eines Jahres zur alleinigen Benützung überlassen wurde. Als Entgelt war eine Umsatzprovision von den von Satori durchgeführten Verkäufen vereinbart, doch mußte er auch mit einem Betrage von mehreren Millionen der Künstlergenossenschaft als Gründer beitreten. Nach

dem Zustandekommen des Vertrages wurde die Galerie Satori gegründet und nach Ablauf der Vertragsdauer das Verhältnis gegen eine Entschädigung von dreißig Millionen, die Satori zu leisten hatte, auf ein weiteres Jahr verlängert. Später aber lehnte die Genossenschaft die Verlängerung des Vertrages ab und brachte die Räumungsklage wegen dringenden Eigenbedarfes ein. Bei der vor dem Bezirksgericht Innere Stadt durchgeführten Verhandlung wurde die Klage der Genossenschaft abgewiesen, weil ein Bestandvertrag vorliege, dessen Auflösung nur im Sinne des Mieterschutzgesetzes begehrt werden könne. Ein Berufungssenat hat diese Entscheidung bestätigt.

(Der antike Tisch.) Der gewesene Erzherzog Ludwig Viktor war ein Liebhaber von Bildern und Antiquitäten. Anlässlich eines Geburtsfestes erhielt er einmal von einer Salzburger Firma einen wundervollen Barocktisch zum Geschenk. Auf das Prachtstück war der Erzherzog sehr stolz und jeder Besucher mußte die in einem großen Saale aufgestellte Erwerbung bewundern. Eines Tages trat der Erzherzog eine längere Reise an und die Dienerschaft beschloß, in die Einsamkeit der Klesheimer Abende durch ein solennes Fest eine kleine Abwechslung zu bringen. Dieses nahm auch einen durchaus würdigen Verlauf. Es wurde viel gegessen, noch mehr getrunken und zum Schluß getanzt. Aber hier nahte das Verhängnis. Ein Gedränge unter den allzu hitzigen Jüngern Terpsichorens zog den Barocktisch in Mitleidenschaft, er stürzte um und schon war ein großes Stück der Schnitzerei weit weggesprungen. Die Festteilnehmer waren entsetzt, der Schloßverwalter verzweifelt. Er fuhr zu allen Antiquitätenhändlern Salzburgs und flehte um Hilfe. Bei der Firma, von der der Tisch stammte, gab man ihm wenigstens einen guten Rat. Die Bauern Tischler in der Umgebung Salzburgs seien sehr geschickt in Schnitzereien, er solle sich an einen von ihnen wenden. Nach langem Herumfragen machte der Schloßverwalter denjenigen ausfindig, der das beste Renomme geübt und in Hallein hauste. In kurzer Zeit ist der sehnsüchtig Erwartete in Klesheim. Ein verwitterter, alter Bauer mit eisgrauem, langem Haar und Bart. Aufgeregt führte ihn der Schloßverwalter zu dem zerbrochenen Heiligtum. Voll Erwartung fragte der Verwalter, ob er imstande sei, das Stück wieder so herzurichten, daß der Erzherzog nach seiner Rückkunft von dem Unfall nichts bemerke? Da nahm der alte Bauer die Pfeife aus dem Munde, sah den armen Verwalter listig blinzeln an und sagte lapidar: „Na, war net aus, wann i eh' den ganzen Tisch g'macht hab!“

### MUSEEN.

(Das „Eroica“-Haus.) Die Stadt Wien hat das „Eroica“-Haus in Wien-Döbling, in dem Beethoven 1803 wohnte und worin er auch die „Eroica“-Sinfonie komponierte, käuflich erworben. In dem Hause wird ein Beethoven-Museum installiert werden, dessen Hauptstücke die im Museum der Stadt Wien befindlichen Beethoven-Reliquien bilden sollen, worunter das wertvollste das Klavier ist, worauf Beethoven spielte.

(Vom Germanischen Nationalmuseum.) Aus Nürnberg wird berichtet: Die Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums haben kürzlich eine sehr bedeutsame Bereicherung erfahren, indem zumeist aus Mitteln, die seinerzeit der Reichstag zur Erhaltung wichtiger deutscher Kunstwerke im Inlande bewilligt hatte, ein Gobelin mit Wappen der jüngeren sächsisch-weimarer Linie vom Beginn des 17. Jahrhunderts erworben werden konnte. Außerdem kamen in letzter Zeit einige Modelle und Architekturteile aus der Bauhütte von St. Lorenz ins Museum, die in einem Raum im Anschluß an das Lapidarium Aufstellung finden werden.

### VOM KUNSTMARKT.

(Baldungs Sebastiansaltar unter dem Hammer?) Im Juni gelangt ein Altarwerk Hans Baldungs zur Versteigerung, das nach oftmaligem Besitz- und Ortswechsel hoffentlich in einer der großen deutschen öffentlichen Sammlungen Ruhe finden wird. Es ist der Sebastiansaltar aus dem Jahre 1507, der, wie sein Gegenstück, der bekannte Berliner Dreikönigsaltar, der Ueberlieferung zufolge aus der Stadtkirche zu Halle stammt, von wo er über eine Hallesche und eine Wiener Privatsammlung nach Brüssel in die Sammlung Goldschmid-Przibram gelangte, mit der er jetzt in Amsterdam bei Frederik Muller versteigert werden soll.

(Versteigerung von Rembrandt-Radierungen in Paris.) Auf der Versteigerung von Rembrandt-Radierungen der Sammlung Paul Mathey im Hotel Drouot in Paris wurde für das seltene „Hundert Gulden-Blatt“ (Jesus die Kranken heilend) von Calmaghi (London) 65.000 Frs. bezahlt. Es ist ein prachtvoller Zweidruck auf japanischem Papier. Ein ähnliches Blatt wurde im Jahre 1882 bei der Versteigerung Hulot um 905 Frs. versteigert. 30.000 Frs. wurden gezahlt für einen Erstdruck auf Pergament „Die drei Kreuze“, an den vier Ecken leicht beschädigt. 18.000 Frs. wurden gezahlt für eine